

erhalten & gestalten

**Walter Gropius
und Alfred Arndt:
Villa Auerbach
in Jena**





4 Aufgespürt



6 Bewohnbar



8 Übergreifend



10 Facettenreich



12 Bewahrt



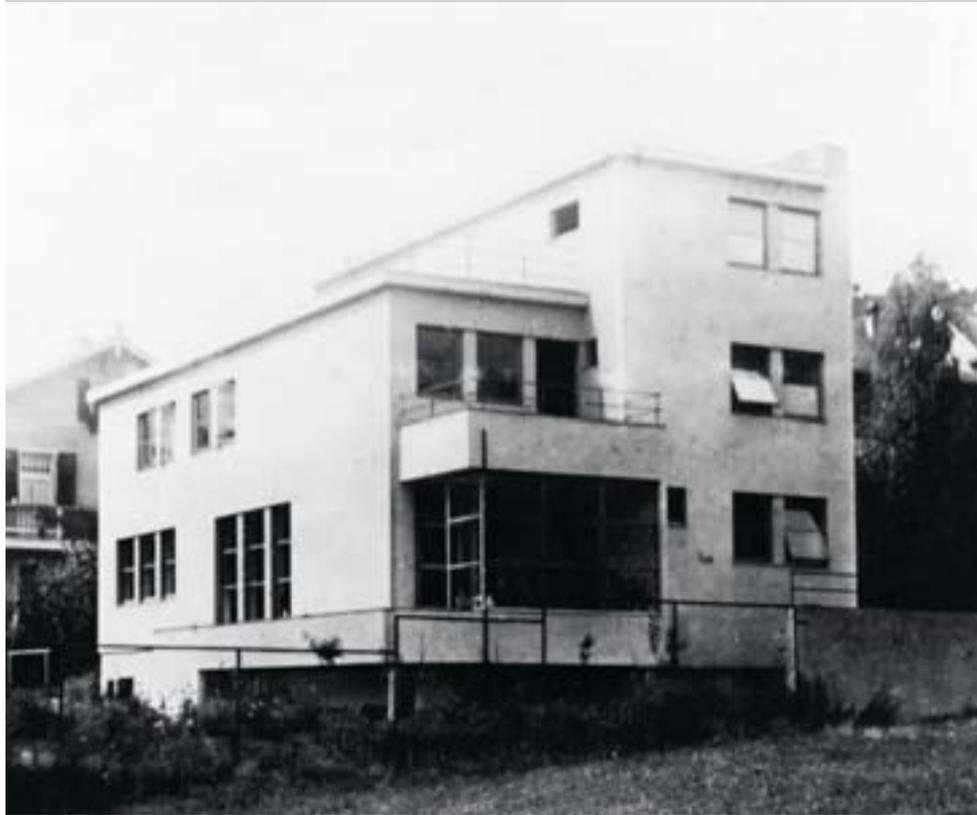
14 Walter Gropius
Alfred Arndt
Das Buch zum Haus



16 Keimfarben

DIE RÜCKKEHR DER VERG

Das Farbkonzept der Villa Auerbach in Jena



Zuweilen ist das Glück gerade dem hold, der zwischen den Zeilen zu lesen vermag: Gropius „W33“ gegen Gebot zu verkaufen, lautete in dürren Worten die Anzeige in der FAZ. Das wiederum erregte sofort die Aufmerksamkeit eines Wissenschaftlerehepaares, das dem Ruf von Tübingen an die Friedrich-Schiller-Universität Jena folgend gerade auf der Suche nach einem Haus war.

Martin S. Fischer, Zoologe, und Barbara Happe, Kulturwissenschaftlerin, konnten sich sofort einen Reim auf das Kürzel „W33“ machen. Was da im Herbst 1994 zum Verkauf stand, war eines von insgesamt sechs privaten Wohnhäusern, die der Direktor des Bauhauses, Walter Gropius, in Deutschland gebaut hat. Den Auftrag für dieses Haus erhielt Gropius 1924 von Felix und Anna Auerbach.

Die Villa in leichter Hanglage besteht aus zwei sich durchdringenden, unterschiedlich hohen Quadern mit Flachdächern. Die schlichten weißen Kuben, großflächige Fenster, der verglaste Wintergarten und natürlich die Flachdächer sind wesentlich Elemente des Neuen Bauens. Obwohl der Sanierungsaufwand des maroden Hauses beim Kauf kaum abzusehen war, griff das Ehepaar Happe/Fischer beherzt zu und machte sich zusammen mit Architekt, Denkmalbehörde und Restauratoren voller Elan an die Instandsetzung ihres neuen Domizils.



Kunstliebhaber und Farbenthusiast: Felix Auerbach, Professor für Theoretische Physik an der Universität Jena und Bauherr der gleichnamigen Villa.

IMPRESSUM „erhalten & gestalten“

Herausgeber: KEIMFARBEN GmbH & Co. KG,
Keimstraße 16, 86420 Diedorf, www.keimfarben.de

Verlag: mk Fachverlag für Kundenmagazine GmbH,
Max-von-Laue-Straße 9, D-86156 Augsburg

Texte: Gabriele Betz

Bildnachweis: Bauhaus Archiv, Berlin
mk, Frank Müller.

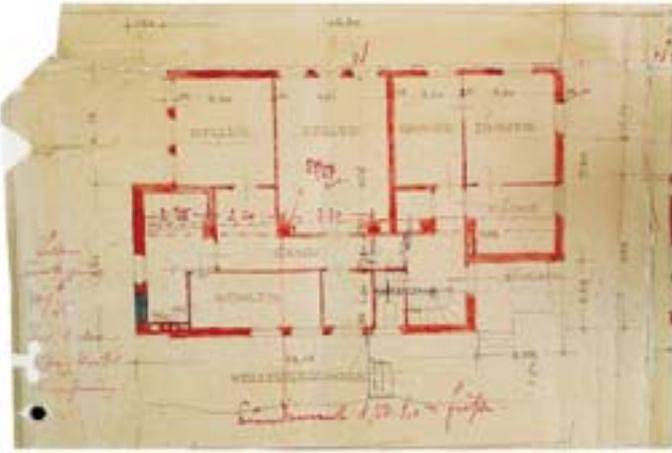
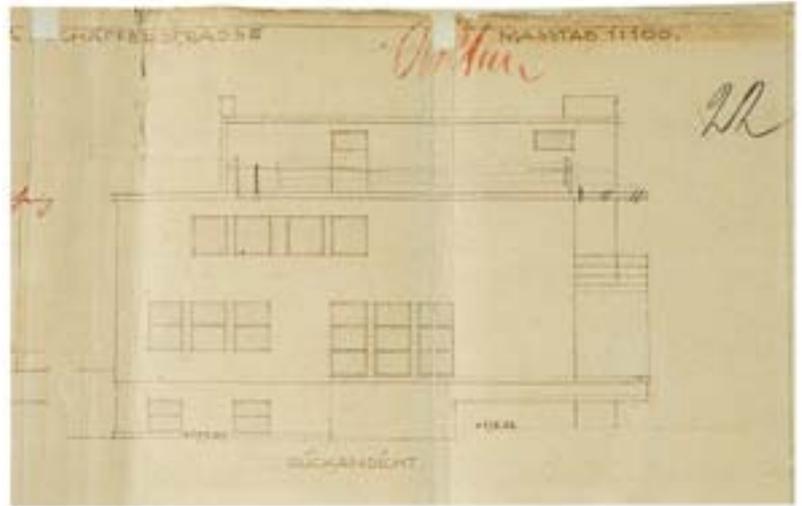
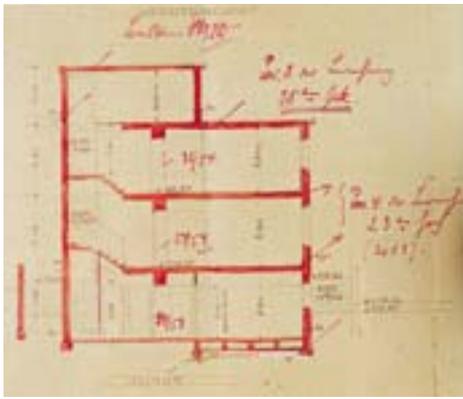
„Wir wollen den klaren organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem Gesetz heraus, ohne Lügen und Verspieltheiten.“ Walter Gropius

ESSENEN FARBEN



Das äußere Erscheinungsbild der Villa Auerbach mit ihrem fast weißen Putz – nichts deutet auf die inneren Farbqualitäten des kubischen Baus hin.

Historische Zeugnisse
aus der Bauzeit:
Querschnitt, Grundriss
und Fassadenaufriss
aus dem Baubüro
Gropius.



Wer dem Haus heute einen Besuch abstattet, kann sich kaum noch vorstellen, in welchem desolaten Zustand es sich noch vor zehn Jahren befunden hat. Zudem wartet das Innere mit einer beträchtlichen Überraschung auf: Sämtliche Decken und Wände sind in teilweise ungewöhnlich anmutenden Kombinationen farbig gefasst. Sofort fällt ins Auge, dass Farbwechsel nicht immer an Raumkanten auftreten, sondern auch innerhalb der Flächen.

Der ungewöhnlichen Gestaltungsabsicht liegt ein originaler Farbwurf des Bauhausmeisters Alfred Arndt zu Grunde. Erstaunlich daran ist die Tatsache, dass dieser Entwurf lange Jahre als nicht ausgeführt galt und erst bei der Restaurierung der Innenräume unter ablätternden Tapeten wieder zum Vorschein kam. Arndt hatte 1924, zu jener Zeit also, als Gropius mit dem Bau des Hauses begann, gerade seine Lehre in der Werkstatt für Wandmalerei am Bauhaus abgeschlossen. Seine Begabung war Gropius nicht verborgen geblieben, er beauftragte ihn, für die Villa Auerbach ein Farbkonzept anzufertigen. Dieser Entwurf existiert heute noch, aber weder in der Bauhausliteratur noch in Aufzeichnungen ehemaliger Bewohner fand sich ein Hinweis auf dessen Umsetzung.

Doch die neuen Eigentümer mochten nicht so recht glauben, dass die damaligen Bauherren, ein aus der jüdischen Intellektuellenschicht stammendes Ehepaar, auf die Ausführung verzichtet hätten. Also wurde mit besonderer Sorgfalt nach originalen Farbspuren gesucht – und siehe da: Man wurde fündig.

Die Restauratorengemeinschaft Bruhm & Serfeling aus Jena konnte Befunde einer ersten Farbfassung unter historischen Lampenfassungen, unterhalb von Fensterbänken und hinter Heizkörpern sichern. Und es kamen immer mehr hinzu: Insgesamt ließen sich an den Wänden 37 verschiedene Töne feststellen, die exakt den Arndtschen Entwürfen entsprachen. Eine sensationelle Entdeckung, die zudem die Lehrmeinung von der weißen Bauhausmoderne widerlegte.

AUFGESPÜRT

Die Entdeckung einer verloren geglaubten Farbwelt



Nach erfolgter Befundung wurden alle Untersuchungsergebnisse dokumentiert, ausgewertet und alle Farbtöne nachgemischt.

Für die Befundung der originalen Lacktöne sowie für die Ausmusterung der Neubeschichtungen erwies sich das NCS-Farbsystem als hilfreich.

Jedes Detail brachte die Rekonstruktion des originalen Farbkonzeptes einen Schritt weiter.

Alfred Arndt dokumentierte sein Farbkonzept besonders akribisch und stellte jede Raumsituation in detaillierten und bis heute erhaltenen Entwürfen dar.

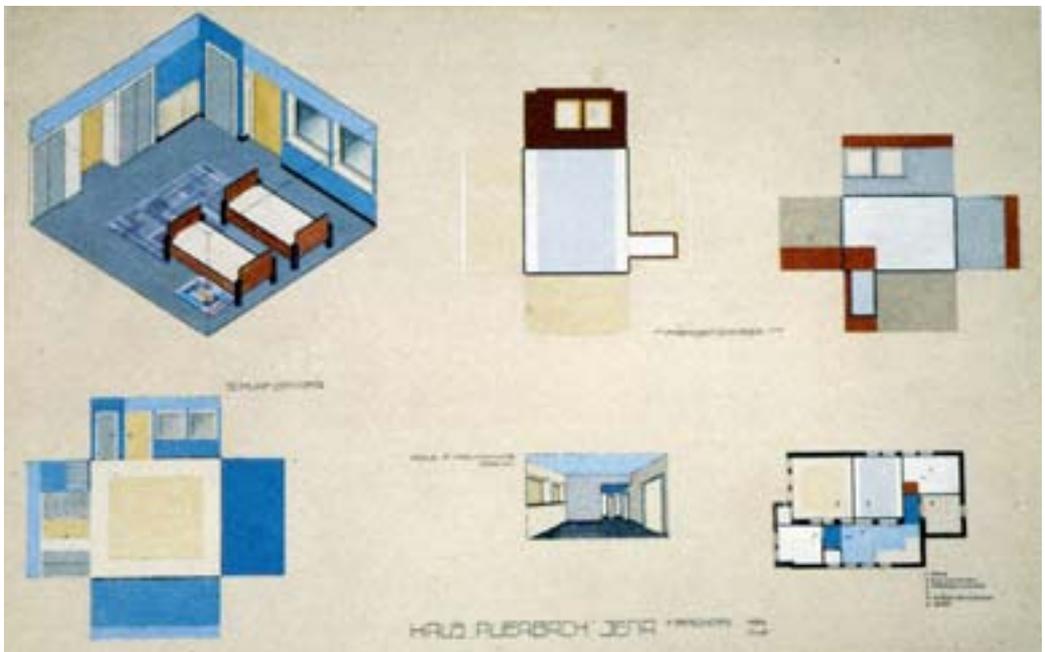


Der Farbwurf von Alfred Arndt wird heute im Bauhausarchiv Berlin aufbewahrt und besteht aus sechs Wandabwicklungen für die Wohnräume, vier perspektivischen Sichten in Wohnräume und Flure, zwei isometrischen Darstellungen von Wohnräumen und zwei Deckengestaltungen von Erdgeschoss und erstem Stockwerk.

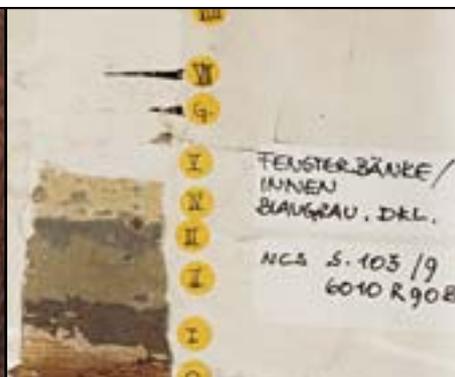
Für jeden Raum des Hauses hat Alfred Arndt ein eigenes Farbkonzept in Tempera und Tusche gezeichnet. Details wie Leisten, Wandschränke, Türen, Fenster und Fensterlaibungen hat er dabei als Gestaltungsmittel einbezogen.

Arndt verwendet keine Primärfarben, sondern setzt graue, blaue, beige, türkise und ockerfarbige Pastelltöne ein. Dadurch entsteht ein „weicher“ Farbklang, ergänzt und akzentuiert von architektonischen Details in kräftigem Orange, Grün oder dunklem Blau. Immer wieder greifen Wand- und Deckenbereiche farblich ineinander.

Die komplexe, farbarchitektonisch völlig neuartige Gliederung der Innenräume verbindet sich mit der Architektur zu einem einzigartigen Zeugnis der Moderne.



Die Befundung der verwaschenen, in Leimfarbe ausgeführten Wand- und Deckenanstriche gestaltete sich bisweilen schwierig.



Leichter zu erkennen war die Farblichkeit von Türen, Fenstern und Fensterbänken, die mit ölgebundenen Farben behandelt waren.

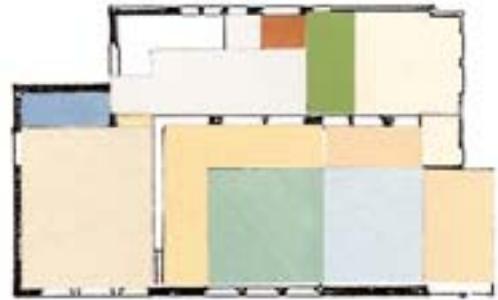


Die farbliche Rahmung von Türen und Fenstern gehört wie die farblich abgesetzten Fußleisten zum Arndtschen Stilrepertoire.

„... wir sind also hingefahren, ich mit meinem bilderbogen, den haben wir der frau und dem herrn prof gezeigt, die fanden das sehr schön ...“ Alfred Arndt

BEWOHNBAR

Vom Gestern nahtlos in das Heute überführt



Walter Gropius teilte die beiden sich durchdringenden Kuben der Villa klar in Funktions- und Wohnbereiche auf. Im nördlich gelegenen, dreigeschossigen Baukörper sind Eingangsbereich, Treppenhaus, Küche, Bad, Waschküche und Trockenboden untergebracht. Vom obersten Geschoss aus gelangt man auf die Dachterrasse, die den Abschluss des südlichen, zweigeschossigen Quaders bildet. In diesem Gebäudeteil befinden sich ausschließlich Wohn- und Arbeitsräume.

Für alle Räume des Hauses, mit Ausnahme der Küche und eines Mädchenzimmers im Obergeschoss, hat Alfred Arndt detaillierte Farbpläne ausgearbeitet. Die Ergebnisse der sorgfältigen Befundung zeigen, dass diese Entwürfe bis auf einige wenige Ausnahmen auch umgesetzt wurden. Dort, wo Abweichungen vorliegen, greifen diese niemals in die gestalterische Grundkonzeption ein, sondern betreffen Änderungen, die sich unmittelbar auf den Raumeindruck auswirken. Dazu gehören beispielsweise Farbtonänderungen oder der

Heute wie damals ein Ort ungestörter Arbeitens: Im ehemaligen Herrenzimmer fördern Blau- und Grautöne in unterschiedlichen Helligkeitsstufen Ruhe und Konzentration.

Elegante Komposition: Flur und Treppenaufgang erscheinen in zurückhaltenden Farbtönen von hellem Beige und gebrochenem Weiß. Akzente setzen das Grau der Fußleisten, Türblenden und Treppenwangen, das Ockerorange des Fensterrahmens und der rotbraune Handlauf.





Verzicht auf ursprünglich vorgesehene farbige Gliederungselemente. Es scheint also, als sei vor Ort nicht stur nach Entwurf gearbeitet worden, sondern im Sinne eines „work in progress“: Farbplaner und Bauherr, vielleicht auch der Architekt haben in dieser Phase kreativ in die laufenden Arbeiten eingegriffen.

Die Farbgestaltung der einzelnen Räume berücksichtigte immer auch deren spezifische Nutzung. Für das Herrenzimmer im Erdgeschoss, das dem Hausherrn als Arbeitszimmer diente, wählte Arndt gedeckte Blau- und Hellgrautöne, für die Decke ein gebrochenes Weiß. Die Nische an der Nordwand, die sich durch die Durchdringung der beiden Baukörper ergibt, fasst er in einen dunkleren Blauton und betont damit ihre Tiefendimension. Freundlicher Blickfang ist das helle Gelb, das sich an Fenster- und Türrahmen sowie der Untersicht der Rollladenkästen findet. Die Füllungen zwischen den Fenstern sind olivfarben, ein ungewöhnlicher Farbton, der sich aber mit den übrigen Pastelltönen des Raumes zu einem harmonischen Farbklang fügt.



Auch die Deckenkastenleuchten in den Fluren entstammen der Bauhauszeit.

Einbauschränke wie hier im Eingangsbereich des Erdgeschosses ließen sich durch behutsame Aufarbeitung original bewahren.

ÜBERGREIFEND

Die Auflösung des klassischen Raumbegriffs

Als frühes Zeugnis für den Aufbruch in die Moderne und den Wagemut eines bedeutenden Architekten steht das Haus Auerbach heute unter Denkmalschutz. In seiner Entstehungszeit stellte es dagegen für viele Zeitgenossen schlichtweg eine Provokation dar. Ein Wohnhaus aus verschränkten weißen Kuben, mit Flachdach, das überforderte das Verständnis vieler, deren Wohnräume noch um Sprossenfenster und Satteldach kreisten. Ähnlich mag es mit der farbigen Ausgestaltung gewesen sein. Nur so ist es wohl zu erklären, dass mit dem Freitod der Auerbachs im Januar 1933 auch die farbige Fassung der Innenräume verloren ging. Alfred Arndt hatte die Ausgestaltung möglicherweise in Zusammenarbeit mit seinen Auftraggebern ganz auf deren Bedürfnisse zugeschnitten. Da liegt die Vermutung nahe, dass sich spätere Bewohner damit nicht mehr identifizieren konnten und die Farbigkeit schnell hinter Tapeten und neuen Anstrichen verschwinden ließen – eine Erklärung dafür, warum der Arndtsche Farbentwurf lange Zeit als nicht ausgeführt galt.

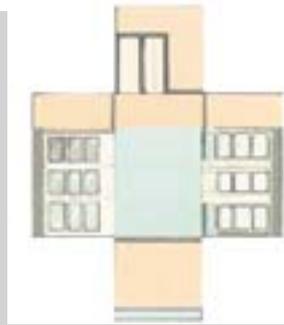
Farbe und Raum

Befasst man sich intensiver mit den Farbplänen für das Haus, wird schnell deutlich, dass Arndt sich mit jedem einzelnen Raum, dessen Funktion und Eigenart auseinander gesetzt hat. Jedem Raum weist er seine besondere Farbigkeit zu und orientiert sich dabei an Größen- und Lichtverhältnissen und an der Nutzung.

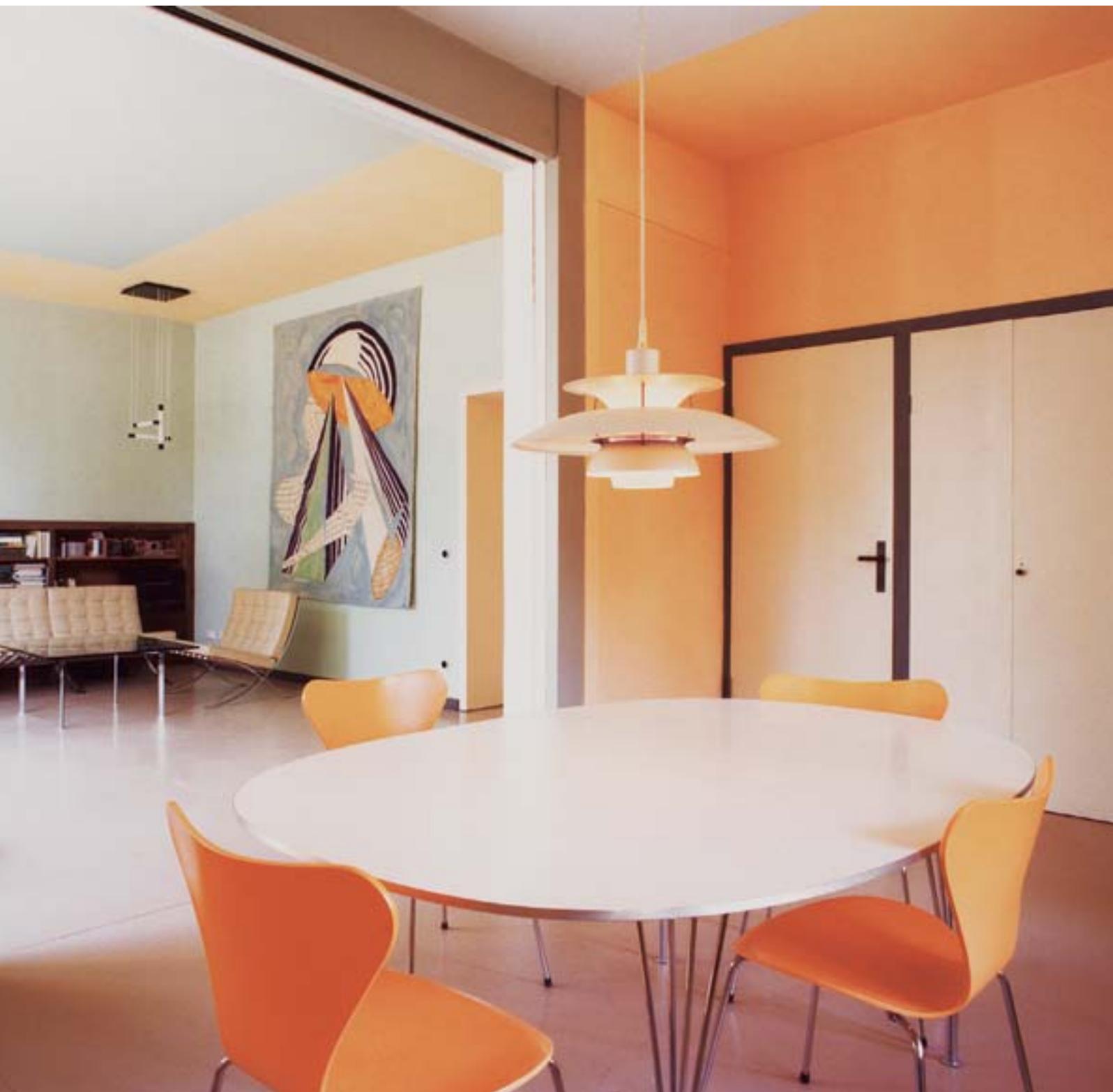
Helles Graublau und ein Orangeton, der ins Ockerfarbene hineinspielt, sind die bestimmenden Farben im Esszimmer, das sich zusammen mit Wohn- und Arbeitszimmer im Erdgeschoss befindet. An der Südseite zieht sich das Graublau der Deckenfarbe bis zur Höhe der Schiebetür auf die Wand hinter – ein auch in anderen Räumen wiederkehrendes Arndtsches Gestaltungsprinzip. Umgekehrt greift an der Nordseite der Ockerton der Wand in den Deckenbereich hinein.

Die Absicht, die Arndt mit diesem Ineinandergreifen von Decken- und Wandbereichen verfolgte, war, das Erlebnis von „Raum“ zu intensivieren. Indem der Farbwechsel innerhalb der Flächen die Raumgrenzen scheinbar verschiebt, ist der Raum für den Betrachter nicht konturenlos, sondern geschlossener und damit deutlicher wahrnehmbar.

Zugleich betrachtete Arndt die Farbe als Mittel zur Betonung der räumlichen Organisation und Struktur. Die Farbgrößen im Esszimmer markieren auch die imaginäre Grenze, an der sich nördlicher und südlicher Kubus durchdringen und heben so die tektonische Struktur des Gebäudes hervor. Andersfarbige Türrahmen weisen auf die Funktion des Hinein- und Hinausgehens hin.



Das Haus lebt mit seinen neuen Bewohnern, die auf die besondere Atmosphäre mit großer Umsicht reagieren.

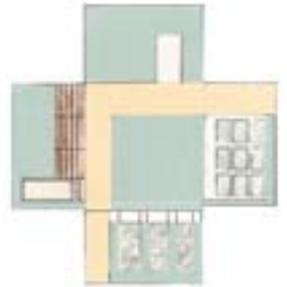


„...viele freundliche Grüße an Herrn Prof. Gropius aus diesem Hause, in dem man alle Tage in Dankbarkeit seiner gedenkt.“ Felix und Anna Auerbach



FACETTENREICH

Die Farbigekeit überrascht durch subtile Details



Das ehemalige Musikzimmer, heute Wohn- und Lesezimmer, ist zusammen mit dem Esszimmer sicher der repräsentativste Bereich der Villa. Eine fast über die gesamte Raumbreite reichende Fensterfront im Süden öffnet den Blick in den Garten und lässt ungehindert Tageslicht einströmen. Auffallendes Gestaltungsmerkmal ist der leicht asymmetrisch platzierte, in hellem Türkis gehaltene Deckenspiegel, dessen Maß sich an der Länge der Fensterfront orientiert. Ihn umfängt ein Band in hellem Gelb, das sich an der Ostwand neben der Schiebetür und an der Südwand neben der Fensterfront hinunterzieht. Auf einen im Arndtschen Farbplan vorgesehenen gelben Fries an Nord- und Westwand wurde in der Ausführung verzichtet. Alle übrigen Wände des Zimmers sind türkisfarben, dazu kontrastieren die Fußleisten und die umlaufende Blendleiste der Tür zum Arbeitszimmer in einem kräftigen Grau.

Der Raum lässt sich mittels einer dreiteiligen Schiebetür vom Esszimmer abteilen. Die Farbgrenze zwischen Wohn- und Essraum verläuft in der Kante des Türrahmens, allerdings nicht geradlinig, sondern auf der Esszimmerseite um die Breite des Holzrahmens versetzt.

Die Kombination weicher Pastelltöne in ähnlichen Helligkeitsstufen ist ein grundlegendes Gestaltungsprinzip von Arndt. Seine Meisterschaft kommt hier besonders zum Ausdruck.

Ein Haus wird saniert

Mit dem Kauf des Hauses 1994 begannen mit Unterstützung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz die Arbeiten zur Bestandsaufnahme und anschließenden Sanierung. Die neuen Eigentümer, glücklich über ihren Erwerb und sich dessen architekturhistorischer Bedeutung sehr wohl bewusst, wünschten eine möglichst detailgetreue Wiederherstellung des Originalzustandes. Begünstigt wurde dies durch den erfreulichen Umstand, dass einige Einrichtungsgegenstände noch im ursprünglichen Zustand erhalten waren: Deckenstrahler von Zeiss-Ikon, Kastenlampen, Einbauschränke, Türklinken und Fensteroliven aus Horn und in die Wand integrierte Regale.

Die denkmalpflegerischen Farbuntersuchungen begannen zunächst mit der äußeren Fassade, an der man einen hellen, mit Glimmeranteilen versehenen Terra-Nova-Außenputz befand. Im Gegensatz zum Inneren des Hauses findet Farbe im Außenbereich nur sehr sparsame Verwendung. Fenster Rahmen und Rollläden sind in dunklem Graublau gehalten, die Metallgeländer an den beiden Dachterrassen in kräftigem Rot. Lediglich die Licht- und Schattenwirkung der ineinander verschränkten Kuben lässt an der Fassade architekturgliedernde Linien und Flächen entstehen.

Das hellgelbe Deckenband im Wohnzimmer zieht sich über die Wände bis zum Fußboden hinab.



Um die ursprüngliche Polychromie der Innenräume wiederherzustellen und dabei den typischen Arndtschen, in sich stimmigen Zusammenklang zu erreichen, waren teilweise manuelle Aus- und Nachmischungen vor Ort erforderlich. Gearbeitet wurde mit KEIM'scher Innen-Silikatfarbe.



Ess- und Wohnzimmer korrespondieren durch die gleiche Helligkeit der verwendeten Farbtöne.

BEWAHRT

Rekonstruktion auf höchstem Niveau

Die klassische Problematik bei der Sanierung eines Baus der frühen Moderne, die unzureichende Wärmedämmung der oft dünn dimensionierten Außenbauteile, trat beim Haus Auerbach nicht in Erscheinung. Die Außenwände sind in 32 cm starkem Jurkomauerwerk, schlackengefüllten Betonsteinen mit guten Wärmedämmeigenschaften, ausgeführt. Anders sah es beim Dachaufbau aus. Da der Architekt bei der Bauausführung keine Dampfsperre verlegt hatte, wurde dies nachgeholt und gleichzeitig die Wärmedämmung des Dachaufbaus unter den Dachterrassen verbessert. Viele der einfach verglasten Fenster waren bereits in den 20er-Jahren durch den Einbau eines zweiten Flügels zu sogenannten Kastenfenstern umgerüstet worden. Diese Kastenfenster und die gut erhaltenen Wendeflügel Fenster an der Südseite wurden saniert, die übrigen Fenster mit Isolierverglasung nachgebaut. Die Stahl-Glas-Konstruktion des Wintergartens war noch vollständig erhalten, aber so stark verzogen, dass hier korrigierende Eingriffe nötig waren. Da der Wintergarten als thermische Pufferzone dient, beließ man es bei der Einfachverglasung.

Der Einbau einer komplett neuen Zentralheizung blieb den Besitzern allerdings nicht erspart, da die alte in allen Teilen irreparabel war.

Im Inneren des Hauses wurden die historischen Einbauteile und Beschläge, wo noch vorhanden, restauriert und wieder eingebaut. Der Wunsch nach größtmöglicher Originaltreue bei der Rekonstruktion ging bis ins Detail. So investierten die neuen Eigentümer viel Mühe und Zeit in die Suche nach den richtigen Klinken und Beschlägen für Fenster und Türen. Und wurden belohnt: In einem anderen Jenaer Haus, das zur selben Zeit erbaut worden war, stießen sie auf das Gesuchte. Die Fußböden wurden, wie bereits vor 70 Jahren, mit hellem Linoleum belegt. Mit einer Ausnahme: Im Schlafzimmer ließ das Ehepaar einen Teppichboden nach den Entwürfen der Bauhausschülerin Gertrud Hantschke, der späteren Frau von Alfred Arndt, verlegen.

Heute, nach Abschluss sämtlicher Instandsetzungsmaßnahmen, ist einmal mehr deutlich geworden, dass sich die Vernachlässigung baulicher Kleinodien im Osten Deutschlands im Nachhinein oft als Glücksfall erweist.

Vom Zahn der Zeit zwar stark angenagt, aber in der Substanz gut erhalten und mangels verfügbarer Mittel in den letzten Jahrzehnten weitgehend von unsensiblen Sanierungsattacken verschont geblieben, konnte die Gropiusvilla ihre Authentizität und ihren besonderen Charakter wahren. Verständnis für das Besondere, Risikobereitschaft, Sorgfalt in Forschung und Ausführung und die kompetente Zusammenarbeit aller Beteiligten haben kein Denkmal wiedererstehen lassen, sondern ein Haus, in dem gelebt wird und das uns heute viel von der damaligen Aufbruchstimmung in eine neue Ära zu erzählen weiß.

Die umfassende Rekonstruktion erwies sich als Glücksfall für die Bewahrung des architektonischen Erbes.





Originale Türklinke aus schwarzem Horn und Rosenholz.

Der Hebelmechanismus zum Öffnen und Schließen der Wintergartenfenster ist der zeitgenössischen Industriearchitektur entlehnt.



Gesättigte Farben, wie das kräftige Ultramarinblau im oberen Dielenbereich, setzte Arndt nur sehr sparsam ein. Im Zusammenspiel mit den angrenzenden Wandflächen in hellem Beigegelb entsteht einer der ganz wenigen Hell-Dunkel-Kontraste im gesamten Haus.



WALTER GROPIUS

Wegbereiter moderner Formgebung

Walter Gropius, 1883 in Berlin geboren, entstammt einer Architektenfamilie. Nach dem Architekturstudium in den Jahren 1903 bis 1907 an den Technischen Hochschulen Berlin und München tritt er zunächst in das Büro von Peter Behrens ein und macht sich 1910 als Industriedesigner und Architekt selbstständig.

Die Zusammenarbeit mit seinem Partner Adolf Meyer bringt 1913 ein frühes Meisterwerk hervor: die Schuhleistenfabrik Fagus in Alfeld an der Leine. Erstmals findet hier ein Konstruktionsprinzip Anwendung, das sich als stilbildend für die moderne Architektur erweisen wird: die Trennung zwischen tragender Konstruktion und nichttragender Fassade, die als „gläserner Vorhang“, als *curtain wall*, ausgebildet ist und das gesamte Gebäude umzieht.

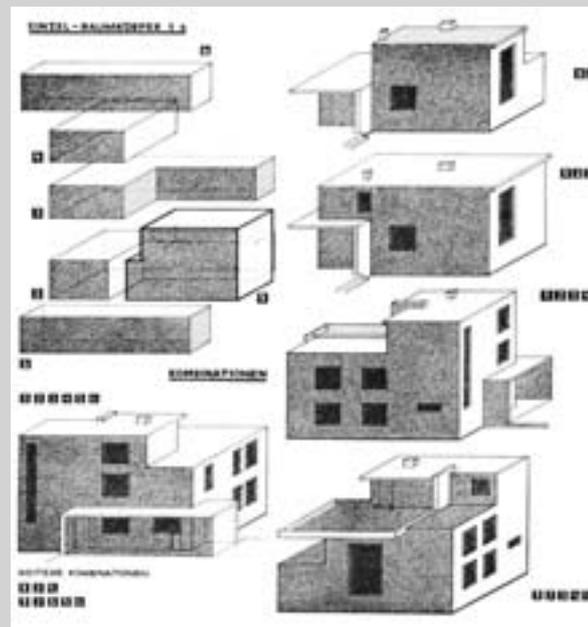
Im April 1919 wird Walter Gropius zum Direktor der Kunstgewerbeschule und der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar ernannt und er schließt diese Ausbildungsstätten zum Staatlichen Bauhaus zusammen, mit dem erklärten Ziel, eine neue Einheit von Kunst und Handwerk zu schaffen. Zusammen mit Adolf Meyer baut Gropius in jener Zeit auch private Wohnhäuser, wie 1924 das Haus Auerbach in Jena. Zum ersten Mal setzt er hier konsequent seinen bereits 1910 formulierten Gedanken des „Baukastenprinzips“ für Wohnbauten um. „Wechselweiser An- und Aufbau sich wiederholender Raumzellen“ sollten den immer gleichen Bautyp variieren, Standardisierung und Vorfertigung den Bau verbilligen. Mit diesen Untersuchungen legte Gropius den Grundstein für die spätere Fertigbauweise.

Politische Anfeindungen und Etatkürzungen zwingen die Kunstschule 1925 zum Umzug nach Dessau. Nach den Entwürfen von Walter Gropius entsteht dort ein neuer Komplex aus Schulgebäuden, Direktorenhaus und drei Doppelwohn-

häusern für die „Bauhausmeister“. Die kubischen Formen der schmucklosen Flachdachbauten verkündeten den progressiven Zeitgeist, der damals an Deutschlands wichtigstem Zentrum modernen Gestaltens herrschte.

1928 gibt Gropius die Leitung des Bauhauses an Hannes Meyer ab. Im Jahr 1934 emigriert er dann nach England. 1937 erhält er eine Professur an der Harvard University, USA. In den 60er-Jahren baut Gropius auch wieder in Deutschland.

Er stirbt 1969 in Boston.



„Vereinigung größtmöglicher Typisierung mit größtmöglicher Variabilität“ – Untersuchungen zum Haus als Baukasten.



ALFRED ARNDT

Bauhauspionier in Sachen Farbe

Alfred Arndt wird 1896 in Elbing geboren. Nachdem er dort in einem Bau- und Konstruktionsbüro eine Ausbildung als Maschinenzeichner absolviert hat, nimmt er 1921 das Studium am Bauhaus in Weimar auf. Wie alle Bauhausschüler besucht er zunächst den Vorkurs bei Johannes Itten: eine Grundausbildung, die Handwerker und Künstler gemeinsam besuchen und die Kenntnisse über Form, Farbe und Beschaffenheit des Materials vermittelt. Es folgen Kurse bei Klee, Kandinsky und Schlemmer.

Arndt entscheidet sich für eine Ausbildung in der Werkstatt für Wandmalerei und beschließt diese 1924 mit der Gesellenprüfung. Wie es seinen Interessen entsprach, befasst er sich in dieser Zeit eingehend mit farbigen Wand- und Raumgestaltungen. Dabei kommt es ihm vor allem darauf an, Farbe nicht zu Dekorationszwecken, sondern als mitgestaltendes Element einzusetzen. Farbe soll nicht der „Verschönerung“ von Architektur dienen, sondern eine gleichwertige Beziehung mit der Architektur eingehen und deren raumplastische Wirkung unterstützen.

In erhalten gebliebenen Farbplänen für die Außengestaltung der Meisterdoppelhäuser in Dessau versucht Arndt, diesen Vorstellungen Gestalt zu verleihen. Neben lichten Tönen wie Grau, Hellgelb und Rosa für die Fassaden wählt er für Fensterlaibungen, Überstände, Geländer, Regenfallrohre oder Balkonbrüstungen starkfarbige Akzentuierungen in Rot und Blau. In diese Zeit fällt auch seine Zusammenarbeit mit Walter Gropius für die farbige Ausgestaltung der Villa Auerbach in Jena.

Nach dreijähriger Tätigkeit als freier Architekt in Probstzella, Thüringen, kehrt Arndt 1929 als Meister an das Bauhaus zurück. Bis 1931 arbeitet er dort als Leiter der Ausbauwerkstätten, wozu die Metall- und Möbelwerkstatt und die Wand-

malerei gehören, danach unterrichtet er Ausbaukonstruktion, Entwurfszeichnen und Perspektive.

Nachdem das Bauhaus 1933 von den Nationalsozialisten aufgelöst wird, lässt sich Arndt erneut als freier Architekt in Probstzella nieder. Er erhält Aufträge verschiedener Industriebetriebe und entwirft für die AEG in Berlin Kucheneinrichtungen.

1945 wird er Leiter des Hochbauamtes in Jena. Drei Jahre später gibt er dieses Amt jedoch wieder auf und übersiedelt als freier Architekt nach Darmstadt, wo er unter anderem 1957 das vielbeachtete Wohnhaus des Kunstsammlers Karl Ströher samt angrenzendem Galerietrakt baut. 1976 stirbt der „Urbauhäusler“ (Gropius über Arndt) in Darmstadt.



Alle Details über die Entdeckung der verlorenen Farben und die umfangreiche Sanierung des einzigartigen Baudenkmals der Architekturmoderne lassen sich in dem neu erschienenen Buch „Haus Auerbach von Walter Gropius mit Adolf Meyer“ nachlesen. Die Autoren und Eigentümer beschreiben darin kenntnisreich die Geschichte des Hauses und seiner einstigen Bauherren, die Architektur und Farbgestaltung.

Barbara Happe & Martin S. Fischer: „Haus Auerbach von Walter Gropius mit Adolf Meyer“. Wasmuth-Verlag, Tübingen 2003, 172 Seiten, 24,- Euro, ISBN 3 8030 0635 X.

Haus Auerbach, Jena.
Bauherren: Dr. Barbara Happe und Prof. Dr. Martin S. Fischer
Architekt: Hans-Hubert Krämer, Reutlingen
Restauratoren: Restauratoren-gemeinschaft Bruhm & Serfeling, Jena
Ausführung: Maler Volkland GmbH, Eisenberg/Thüringen

FARBE FÜR MODERNES WOHNEN

Farbe wirkt auf den Menschen – ganz zwangsläufig.
Diesen Effekt gilt es positiv zu nutzen.
Das Material dafür kommt von KEIMFARBEN.



Objekte wie das Haus Auerbach in Jena zeigen, wie weitreichend der Begriff von modernem Wohnen ist. Als modern darf gelten, was wir als in unsere Zeit passend empfinden. Für das Haus Auerbach trifft diese Feststellung seit nunmehr fast 80 Jahren zu. So wechselhaft die Geschichte des 20. Jahrhunderts auch gewesen sein mag, dieses Haus ist modern geblieben, zeitgemäß und letztlich zeitlos. Doch was macht modernes Wohnen aus? Neben vielen anderen Faktoren ist dies die Wahrnehmung des Wohnraums als einen angenehmen Ort. Einrichtung, Materialien, Farben und Licht – all dies spricht die Sinne an. Für den Anstrich, der zu diesem positiven Effekt beiträgt, kann ein Markenname als Synonym gelten: KEIM'sche Mineralfarben.

Die silikatischen Innenanstriche von KEIMFARBEN vereinen alle Eigenschaften, mit denen Farbe angenehmes Wohnen möglich macht. Die brillante Farbigkeit verdankt ihre Wirkung den rein mineralischen Pigmenten. KEIM'sche Farben, das sind Farben aus der Natur. Ge-

ruchlos, frei von Lösemitteln, nicht toxisch und mit einer einwandfreien Ökobilanz bilden Innenfarben von KEIM das Material für ökologisches Bauen und Sanieren sowie gesundes Wohnen. Im Gegensatz zu Dispersionsfarben, die eine Filmschicht auf dem Untergrund bilden, gehen die Silikatfarben nach dem Prinzip der Verkieselung eine untrennbare Verbindung mit dem Untergrund ein. Die Oberfläche bleibt dabei hoch wasserdampfdiffusionsfähig. Feuchteansammlungen zwischen Anstrich und Untergrund sowie Schwitzwasserbildung an der Oberfläche sind ebenso ausgeschlossen wie ein Ablättern der Farbe. Ein mineralischer Anstrich bedeutet Schutz vor Schimmelbefall und bewirkt ein angenehmes Raumklima bei ausgeglichener Luftfeuchtigkeit. Vor 125 Jahren erhielt Adolf Wilhelm Keim das Patent auf die von ihm erfundenen Mineralfarben. Zeitgemäß und modern waren und sind sie bis heute – so zeitlos wie das Haus Auerbach.